

Mit Rucksack, Koffer und Trompete

Vor 24 Jahren betrat Pfarrerin Karin Becker zum ersten Mal die Bundesrepublik Deutschland • Von Hanna Spengler

MAINZ. Freiheit ist für Karin Becker, Pfarrerin im rheinhessischen Appenheim, nicht nur ein Wort. Um Freiheit spüren, leben und denken zu können, ließ die Theologin ihr altes Leben hinter sich und begann 1985 noch einmal ganz von vorne. An

Karin Becker ist eine ungewöhnliche Frau. Die Pfarrerin aus dem rheinhessischen Appenheim, die an diesem Nachmittag gutgelaunt in einem Mainzer Eiscafé Platz nimmt, sagt: »Ich habe zwei Leben.« Eines, das sie bis zum 30. August 1985 in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) verbrachte. Und eines, das nach ihrer Ausbürgerung im hessischen Erbach mit einem Koffer, einem Rucksack, einer Aktentasche und einer Trompete begann.

Am 4. September 1959 wird Karin Becker im thüringischen Worbis geboren. Schon früh engagiert sie sich in der evangelischen Diasporagemeinde: Sie nimmt am Kindergottesdienst teil, besucht die »Christenlehre«, spielt im Blockflötenensemble und bekommt Orgelunterricht. Auch ihre Familie ist kirchlich sozialisiert: Ihr Vater ist Kirchenältester, ihre Mutter im diakonischen Bereich und ihre Großeltern und ihre Patentante als Küster tätig.

Verhaftung der Schwester als Auslöser für Ausbürgerung

Die frühkindliche Prägung hinterlässt Spuren: Nach dem Abitur beginnt Becker 1978 ihr Studium der evangelischen Theologie an der kirchlichen Hochschule in Naumburg in der Kirchenprovinz Sachsen. Die Jugendweihe lehnt Becker ab. »Auch Jungpionier wollte ich nicht sein«, erklärt die Theologin. Um ihr Abitur in Ruhe machen zu können, tritt sie dem sozialistischen Jugendverband »Freie Deutsche Jugend« bei.

Den endgültigen Entschluss, alles hinter sich zu lassen, fasst Becker 1983. Auslöser sind die Verhaftung und Verurteilung ihrer Schwester wegen eines gescheiterten Fluchtversuchs. »Sechs Wochen wusste ich nicht, wo sie war«, erinnert sich Becker. Dann gerät auch sie ins Fadenkreuz der Staatssicherheit, wird erstmals verhört.

Als die DDR-Bürgerin versucht, der Eröffnung des Prozesses ihrer Schwester in Berlin beizuwohnen, verwehrt ihr die Stasi den Zutritt. »Ich musste unverrichteter Dinge abziehen. Da wur-



Fotos: esz / Hanna Spengler (l.); esz / privat

de mir endgültig klar, dass ich nicht einmal mehr die normalen Bürgerrechte in Anspruch nehmen konnte«, sagt sie.

Nach »vielen schlaflosen Nächten« entschließt sich die damals 23-Jährige, einen Ausbürgerungsantrag zu stellen. »Vorher kam das für mich nicht in Frage, ich wollte die DDR nicht verlassen, wollte als Pfarrerin dort arbeiten«, erklärt Becker. Letztlich überwiegt ihr Wunsch nach Freiheit und Einhaltung von Menschenrechten: »Ich wollte nicht ständigen Schikanen ausgesetzt sein.«

Ihre Anträge auf Ausbürgerung werden abgelehnt. Stattdessen erhält Becker eine Vorladung von der Volkspolizei und der Staatsicherheit in Worbis. Dort wird ihr der Personalausweis abgenommen und durch »ein Papier ersetzt, das normalerweise Straftatlassene erhalten und mich optisch kriminalisierte«, erklärt Becker. Den Kreis Worbis darf sie von nun an nicht mehr verlassen. »Zwei schwere Jahre lang« stellt Becker neue Ausreiseanträge. In dieser Zeit quälten die Theologiestudentin Beschattungsaktionen, Einschüchterungsversuche und regelmäßige Verhöre der Staatssicherheit.

»Ich musste mir jeden Schritt in der Öffentlichkeit gut überlegen«, sagt Becker. Als Konsequenz lässt sie sich 1983 von der Kirchlichen Hochschule Naumburg exmatrikulieren, »um der Universität Schwierigkeiten zu ersparen«, wie sie sagt. Als ihr die Staatssicherheit die Ausbürgerung

aus der DDR bewilligt, hat Becker »einen Zeitrahmen von zwei Stunden« um ihre Sachen zu packen. Ihre Freunde kann sie nicht mehr benachrichtigen, ihr Vater ist bei der Arbeit, nur ihre Mutter erhält einen Abschiedsgruß. »Ich stand unter Adrenalin, unter Schockstarre«, erinnert sich Becker.

»Kulturgut darf nicht aus der DDR ausgeführt werden«

Ohne Adressbuch steht Becker am 30. August 1985 am Grenzübergang Gerblingerode bei Duderstadt. »Ich hatte keine Ahnung, wo ich hin sollte, war im Kopf wie leer geblasen«, erinnert sich die Pfarrerin. Ihre Kräfte bündelt sie ein letztes Mal, als ihr ein Grenzbeamter ihre Trompete entreißen will. »Kulturgut darf nicht aus der DDR ausgeführt werden«, lautet sein Argument. Becker setzt sich zur Wehr. Jahre später leitet sie mit derselben Trompete den Posaunenchor in Wackernheim.

Was sie nach ihrer Ankunft an der Grenze rettet, ist eine kleine Erinnerung. Ihr fällt die Arbeitsstelle eines Freundes in Erbach im Odenwaldkreis ein. In der Partnerstadt ihres früheren Wohnorts Worbis findet Becker ihre vorläufig zweite Heimat: Sie bezieht im Haus der Familie zwei Zimmer und arbeitet ein Jahr am Fließband einer Bügeleisenfabrik.

Um sich sprachlich zu integrieren, nimmt sie bei einer alten Dame Nachhilfestunden im Odenwälder Dialekt und lernt, wie viel Pfennige ein Päckchen Butter kostet. Bereits im Sommer 1986 gelingt es ihr nach Verhandlungen mit der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, ihr Theologiestudium an der Universität Heidelberg fortzusetzen.

»Ich wollte mein Leben nicht im Gefängnis verbringen«, sagt Pfarrerin Karin Becker aus Appenheim und stellte deshalb 1983 einen Antrag auf Ausbürgerung aus der DDR. Heute genießt sie es, an freien Tagen nach Mainz zu radeln und im Eiscafé sitzend dem bunten Straßentreiben zuzusehen. Die »Erklärung über mitgeführte Gegenstände und Zahlungsmittel« (Bild) dokumentiert Beckers Start am 30. August 1985 in ihr »zweites Leben« in West-Deutschland.

nung derart friedlich und ohne Blutvergießen ablaufen könnte. Dazu beigetragen hätte sicherlich der Einsatz ihrer Kollegen bei den zahlreichen Montagsdemonstrationen, Massendemonstrationen, die seit dem 4. September in der DDR stattfanden, bei denen regelmäßig Hunderttausende DDR-Bürger das friedliche Ende der SED-Herrschaft forderten.

Wie sie ihr Examen trotz der aufregenden Eindrücke bestanden habe, wisse sie bis heute nicht. »Aber ich habe es geschafft«, lacht sie. Karin Becker ist seit 2004 Pfarrerin in Appenheim mit den pfarramtlich verbundenen selbstständigen Gemeinden Ober- und Nieder-Hilbersheim.

Ome TAD® 20 mg bei Sodbrennen

Vermindert die Magensäureproduktion

- Nur 1 Kapsel täglich
- Lange Wirkdauer
- Lactose- und glutenfrei

www.ein-magen-muss-vieles-vertragen.de

Ome TAD® 20 mg bei Sodbrennen
Wirkstoff: Omeprazol. Anwendungsgebiete: Zur Behandlung von Sodbrennen und saurem Aufstoßen. Enthält Sucrose. Packungsbeilage beachten. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Stand: Juni 2009. TAD Pharma GmbH, Heinz-Lohmann-Straße 5, D-27472 Cuxhaven

Gesundheit ist TADsache!

* unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers, für 7 mgs. res. Kapseln